

Der Tod sei die einzige Gerechtigkeit auf der Welt, sagen manche. Sie meinen damit, vom Tod seien ja alle gleich betroffen. Der Tod auf der Straße, im Abbruchhaus, der einsame Tod ohne Verwandte und Freunde, ohne den Schutz eines Raumes der Intimität, der Tod der von Menschen in den Kriegsgebieten, auf der Flucht, in Gefängnissen, in Sammellagern oder bei der Abschiebung... all diese Tode sind aber nicht gleich und schon gar nicht gerecht. Hinter ihnen steht ein individuelles Leben, ein Mensch mit einem individuellen Gesicht, mit einem eigenen Namen. Dieses je eigene verschindet in der Anonymität von Zahlen und Statistiken.

Trotz dieser Unterschiedlichkeit lässt sich in diesen Toden doch eine Gemeinsamkeit entdecken, die erschreckend lässt. In ihnen spiegeln sich die Todesstrukturen einer Gesellschaft, die Menschen – wie Papst Franziskus sagt – zu „Abfall, zu Müll“ macht; in ihnen wirkt – um es noch einmal mit Papst Franziskus zu sagen – „eine Wirtschaft, die tötet“.

Ihre Opfer sind vor allem die Menschen, die im Kapitalismus ‚überflüssig‘ sind, weil ihre Arbeitskraft nicht vernutzt werden kann, um mittels ihrer Anwendung aus Geld Mehr-Geld zu machen. Schon vor Jahren haben Kritiker aus Lateinamerika gesagt, gegenüber dem Schicksal, das den sog. ‚Überflüssigen‘ droht, sei es ein Privileg, ausgebeutet zu werden. Diese Logik hat inzwischen auch die sog. reichen Länder erreicht. ‚Hauptsache Arbeit‘ ist die Parole von Hartz IV, das die rot-grünen Zyniker vor 25 Jahren auf den Weg gebracht haben. Jede Arbeit ist dann besser als keine und dankbar hinzunehmen. Das hat Deutschland einen Standortvorteil in der Konkurrenz gebracht, dafür aber wurden Arme in anderen Ländern in den Ruin und in unwürdige Tode getrieben. Aber auch in Deutschland wurde dieses Projekt mit der Verstetigung der Armut, mit prekären, d.h. unwürdigen Beschäftigungsverhältnissen erkaufte, mit einem Hungerlohn, von dem Menschen nicht mehr leben können. Wer mitbekommt, wie es bei Amazon zugeht, ahnt, was das bedeutet.

Schon jetzt ist klar, dass solche Beschäftigungsverhältnisse in den nächsten Jahren eine sich verschärfende Altersarmut und mit ihr ein unwürdiges Leben und Sterben für viele Menschen bedeuten wird. Jetzt schon ist klar, dass der globalisierte Kapitalismus weltweit die Lebensgrundlagen von immer mehr Menschen zerstören und unwürdiges Sterben produzieren wird.

„Alt und lebenssatt zu sterben“, war für die alten Israeliten die Erfüllung ihres Lebens. In den modernen Gesellschaften wird sie Wirklichkeit nur für diejenigen, die sich Zugang zu medizinischer Versorgung leisten können. Für die anderen bleibt der ‚vorzeige Tod‘ unter unwürdigen Bedingungen. In Griechenland wird die Behandlung von Krebserkrankungen nur noch im Endstadium von den Krankenkassen bezahlt.

Während sich die moderne und aufgeklärte Welt damit abfindet, dass es zu einer immer dramatischeren Spaltung zwischen Armen und Reichen, Lebenden und unwürdig Sterbenden kommt, haben Israels Propheten dagegen protestiert, dass nicht alle „alt und lebenssatt“ sterben könnten. Sie haben darin ein Unrecht gesehen, das seine Wurzeln in einer falschen Gesellschaftsordnung hat. In Israel wurde diese Erfahrung aber zugleich zur Frage nach der Gerechtigkeit Gottes. Warum schweigt Gott zu all dem, wo er doch mit seinem Namen Befreiung und Gerechtigkeit versprochen hat?

Aus solchen Fragen hat sich die Vorstellung von Gottes Gericht herauskristallisiert. Sie begegnet uns in einem Text aus dem Matthäusevangelium.

Text Mt 25, 31-46

In unserem Text geht es nicht darum, die Frage der Gerechtigkeit zu vertagen, gleichsam auf den ‚jüngsten Tag‘. Er macht ja deutlich, dass sie auch schon unter den das Leben von Menschen zerstörenden Verhältnissen des römischen Reiches gelebt werden soll. Der Maßstab dieser Gerechtigkeit orientiert sich am Leben des Menschensohns aus Nazaret. Für ihn waren die ‚Letzten‘ die ‚Ersten‘ – genau diejenigen, die in unserem Text genannt werden: die Hungrigen und Durstigen, die Fremden und Obdachlosen, die Kranken und Gefangenen... Das Verhalten gegenüber diesen Geringsten ist der Maßstab für eine gerechte und menschliche Welt. Sie soll jetzt schon Wirklichkeit werden. Dafür hat sich der Menschensohn in seinem Leben und Sterben eingesetzt. Und ihm hat Israels Gott recht gegeben. Diesen von Rom Gekreuzigten hat er zum Maßstab und Richter der Welt gemacht. Die Maßstäbe, die er gesetzt hat, haben auch im Letzten, am Ende Bestand.

Die Menschlichkeit und Gerechtigkeit, die dieser gekreuzigte, von Gott aber auferweckte Menschensohn verkörpert, tritt den Verhältnissen entgegen, die töten. Dieser Menschensohn steht in striktem Gegensatz zu Strukturen des Todes, zu einer Gesellschaft und Wirtschaft, die tötet. Wer darauf vertrauen kann, dass dieser menschliche Mensch aus Nazaret das ‚letzte Wort‘ behält, findet die Kraft, jetzt schon gegen Strukturen und Verhältnisse des Todes aufzustehen und ihnen die Stirn zu bieten. Er wird sich auf keinen Fall mit ihnen abfinden und dies in seinem Klagen und Fragen, in seinem Protest und in seinem Gebet, in seiner Erinnerung an die Toten und die Opfer des Unrechts zum Ausdruck bringen. Er wird sich vielleicht auch mit anderen zusammen tun, die Wege aus dem Tod suchen. Vielleicht kann er sogar darauf vertrauen, dass Gott in der Auferweckung seines gekreuzigten Messias sein Urteil über die Welten des Todes schon gesprochen hat und wenigstens in diesem einen hat Wirklichkeit werden lassen, was wir für die Lebenden erkämpfen und für die Toten erhoffen.